

Alt-Möggeldorf

HEFT

2

Febr. 1960
8. Jahrgang



Safching
in
Möggeldorf

Foto:
H. Sachsenweger
1960



Mitteilungsblatt der Arbeitsgemeinschaft für Belange
und Geschichte Möggeldorfs e. V.

Aus den Erinnerungen aller Mögeldorfer

Von der Wassersuppe

Was wußte man im vorigen Jahrhundert bei uns schon vom Kaffee? Mit Ausnahme der Zichorienbrühe gar nichts! Und während in Nürnberg um diese Zeit schon die Kaffeehäuser entstanden, hätte der Bauer bei uns nur den Kopf geschüttelt und gesagt: Kaffee? Wir haben doch unsere Wassersuppe! So habe auch ich in meiner Jugend in der Frühe noch Wassersuppe gegessen, statt Kaffee getrunken.

Freilich, meine Mutter verstand sie ganz besonders gut zuzubereiten. Keine andere weibliche Person des Hauses traf den Geschmack meines Vaters und damit auch den unseren so gut wie sie. Das lag, wie sie sagte, schon am Brotschnitt, zu dem unbedingt ein scharfes Messer vonnöten war, um nicht zu dicke, aber auch nicht zu dünne Schnitten zu bekommen, denn unter Wassersuppe verstand man damals eben die Brotsuppe.

War dann das strudelnde heiße Wasser über das Brot in der Schüssel gegossen, der gehäufte Löffel Butterschmalz und die gerösteten Zwiebeln beigegeben, so mußte die Wassersuppe „ziehen“, einige Minuten nur, wie vielleicht heute der Tee und dann hieß es rasch essen, sonst zerweichte die Mahlzeit.

Teller zur Wassersuppe waren damals noch überflüssig. Die Schüssel stand mitten auf der weißgescheuerten Buchenholztischplatte, um die jeder seinen bestimmten und für die Dauer festgelegten Platz einzunehmen hatte, zunächst stehend, bis das gemeinsame Morgengebet gesprochen und erst dann konnte man sich setzen.

Welch ungeschriebene Eßregeln wir damals schon in der Bauernstube zu befolgen hatten, kommt mir erst heute so richtig zum Bewußtsein.

Erst wenn der Vater den ersten Löffel genossen, durften auch die andern zugreifen, wobei jeder wie am Tisch auch in der Schüssel seinen Platz hatte. „Immer vom Rande weg“, hieß es da und wehe dem, der im Bereiche des Nachbarn herumfischte! Mein Vater konnte da unangenehm grob werden und mir ist es des öfteren passiert, daß er mich am „Schlawittich“, das heißt am Rockkragen faßte und hinaus in den „Tenner“ (Diele) stellte. Dort hieß es dann lautlos warten, bis die Frühstückszeit vorüber, die geschmorten Zwiebeln und die Fettaugen verschwunden und in der Küche mit dem Rest zufrieden sein mußte.

Und noch etwas war zu beachten: das Schlürfen und Schmatzen war verboten. Als wir einmal eine Magd hatten, die ihre Wassersuppe allzu geräuschvoll verschlang, da hörte mein Vater zwei- dreimal zu. Als es nicht besser wurde, da fing er mitten unter dem Essen noch geräuschvoller zu schlürfen an, als die Magd. Alles hielt inne und schaute. Er aber sagte: „Auch ich kann fressen wie ein Schwein, aber ich denke doch, wir sind Menschen und wollen essen.“

Zur Wassersuppe gab es meist Kartoffeln. Sie wurden in immer größer werdenden Kreisen ring um die Schüssel gelegt. Jeder schälte sich vor Beginn der Mahlzeit soviel er meinte haben zu müssen. Zum Schälen dieser Kartoffeln gab es keine Messer. Jeder nahm hierzu den Stiel des Löffels und schichtete die geschälten „Erdbirn“ auf ein zu diesem Zwecke vorhandenes Brettchen. Daneben häufte er einen

Beachten Sie bitte unsere Ankündigung auf Seite 13:

Vortrag des Herrn Stadtrat Schmeißner

Es ist für Sie wichtig aus erster Hand über die Verkehrsplanungen im Raume Mögeldorf unterrichtet zu werden. Auch Sie sollten diesen Vortrag nicht versäumen.

Löffel Salz und während die rechte Hand mit dem Löffel die Suppe zum Munde führte, griff die linke die Kartoffel, tauchte sie in das Salz und dann wurde einfach heruntergebissen.

Mancher wird nun meinen, das schmeckte nicht. O ja, das schmeckte sehr gut, wie ich aus eigener Erfahrung bezeugen kann. Der Bauer und auch die älteren Kinder hatten ja zur Wassersuppenzeit in der Frühe schon manches Stück Arbeit hinter sich. Da war das gesamte Vieh, die Kühe, die Pferde, die Schweine, das Federvieh, das zu allererst versorgt werden mußte. Im Sommer zur Heuernte wurde bereits um vier Uhr geweckt. Vom Bett aus ging es hinaus auf die Wiesen. Der Bauer und der Knecht mähten voran und die „Togler“ (Tagelöhner) hinten nach und einer nahm den Schwaden breiter als der andere, um fertig zu werden, solange die Sense im Morgentau noch „zog“. Die Frauen aber stießen mit ihren Rechen einmal links und einmal rechts in das frisch gemähte Gras, daß es zur Breite, zum Trocknen auseinanderflog. Wenn dann der Bauer gegen sieben Uhr die Sense schulterte und seinen Leuten zurief: „Schluß jetzt, zur Wassersuppe“, dann beeilte sich alles, um möglichst bald an den heimischen Suppentopf zu kommen.

Oder wenn im Herbst abgeerntet und das Dreschen begann! Maschinen kannte man damals kaum. Fein säuberlich an einem Holznagel aufgehängt in der Scheune hingen die „Drischel“ und jeder langte sich eine herunter. Der Bauer legte auf, d. h. er warf die damals noch mit Eichenruten gebundenen Garben in zwei Reihen so in die Tenne, daß die Ähren zusammenstießen. Und nun mußte man das Dreschen können. Einfach war es zu zweien, schwieriger schon zu dreien oder vieren und bei fünf oder sechs Mann den Rhythmus des Schlages zu wahren, war eine Kunst, die gelernt sein wollte, da mußte der Dreiviertel oder Fünfechstakt im Gefühl stecken. Der Bauer konnte da ekelhaft werden, wenn ein Unaufmerksamer oder Anfänger den Takt umwarf, zu früh oder zu spät mit dem Schlag auf die Ähren kam. Und des öfteren wurde auch zum Nachbarn hinüber gehorcht, ob der Takt in Ordnung ging.

Wenn dann die Mutter um sieben Uhr in die Scheune kam und rief: „Ang'richt is“, o du lieber Gott, wie war da alles schnell um die Wassersuppe vereint und wie herrlich schmeckten da die „Erdbirn“. Freilich gab es bei solchen Gelegenheiten, der Schwere der Arbeit entsprechend, zusätzlich gekochte Eier oder ein Stück geräuchertes Fleisch. Auch des Abends war die Wassersuppe nicht zu entbehren. Wenn im Hochsommer gegen 6 Uhr abends die letzte Fuhre Heu oder Getreide eingefahren und in der Scheune verstaubt war, dann wurde gevespert und

zugleich zu Abend gegessen. Es gab da Geräuchertes oder auch „Backsteinkäse“ oder Rettiche mit Butter. Das waren um diese Zeit zusammen mit einem Krug Wasser, manchmal auch mit ein paar Litern Bier, die Hauptmahlzeiten. War dann das „Oärwetn“ (Abarbeiten = Versorgung des Viehes) vorbei, dann wurde gegen 9 Uhr abends noch einmal zur Wassersuppe gerufen. Mit Wassersuppe begann der Tag, mit Wassersuppe ging er zu Ende.

Und wenn ich behaupte, die Wassersuppe war eine nahrhafte Speise, so unterstützt mich in dieser Meinung ein geflügeltes Wort, das sich bis in unsere Zeit herein erhalten hat. Ist jemand zu einer Arbeit zu schwach oder noch zu jung, so kann man hören: Der muß zuerst einmal noch ein paar Jahre Wassersuppe essen.

Übrigens machte die Wassersuppe auch schön, ähnlich wie die Krautsbrühe „gescheit“ machte. Vor allem den sommersprossigen Mädchen wurde empfohlen, recht viel Wassersuppe zu essen.

Auch die Volkspoesie nahm sich der Wassersuppe an. Wenn es in schweren Zeiten auch mittags einmal nur Wassersuppe gab und mancher die Nase rümpfte, dann pflegte der Bauer zu sagen:

Wasser-, Wasser-, Wassersuppen,
Bauer lou es Borgen,
Wasser-, Wasser-, Wassersuppen
spart dir manche Sorgen.

Mögeldorf in Kriegsnoten

Fortsetzung

Im übrigen sollte man acht haben und wann sie auf dem Weinmarkt oder sonst in Nürnberg betroffen werde, solle man sie in Verhaft nehmen und alsdann rätig werden, ob man ihr nicht auch das Gemeinderecht sperren solle. Dem Büttel aber wurde befohlen, auf die Bürger, die in dieser Schenkstatt zechen, acht zu haben und sie dem Rat zu melden.

Das Abwerfen der Brücken, wie es früher bei kriegerischen Entwicklungen in Mögeldorf üblich war, hielt der Rat 1623 „nit für eine Notdurft, weiln doch die Reiter fast allenthalben durch den Pegnitzfluß setzen können“. Ein weiterer Verlaß des Rates vom 8. August 1625 besagt, daß man den Hauptleuten und Vierern zu Mögeldorf auf ihre Supplikation um Erstattung von 40 1/2 fl, so die durchziehende Soldateska schuldig geblieben ist, dies abschlagen soll mit dem Hinweis, daß sie bisher noch nicht gelitten und die Kosten auf ihr Dorf schlagen könnten. Im Jahre 1626 dagegen wurde den Mögeldorfern für ausgebliebene Wagen, Pferde und Geschirre eine Entschädigung durch Nürnberg gewährt.

Unterdessen aber lebten die Mögeldorfer noch im 8. Jahre des Krieges lustig und fröhlich weiter. Als der Rat unter Hinweis auf die „swinden Läufe der Zeit“ die Mögeldorfer und Laufamholzer Kirchweih verbot, kümmerten sich verschiedene Gastwirte nicht darum, schlachteten und brietten und ließen die Tanzmusik schmet-

tern. Der Rat aber schickte Stadtschützen hinaus, die den Musikanten die Instrumente abnahmen und sie samt den Wirten ins Loch nach Nürnberg abführten.

Ab 1627 wurde das Verhältnis zwischen Nürnberg und dem Markgrafen Johann Georg immer gespannter. Der Laufer Pfleger berichtete nach Nürnberg, daß sich der Markgraf, falls Nürnberg nicht in einen Vertrag mit ihm einwillige, an das Städtlein machen wolle. Diese Äußerung wurde auch von dem Pfarrer zu Lauf bestätigt mit der Anzeige, daß es der Markgraf besonders auf Mögeldorf abgesehen hätte.

Der Rat faßte den Beschluß, die Städtlein in besonderer und „guter obacht zu haben“ und weil er befürchtete, das feindliche Volk möchte sich „der fürnehmsten Pässe“ bei Mögeldorf und Rückersdorf bemächtigen, ließ er dort die Brücken abwerfen und setzte die Ortswehren zur Bewachung ein. Als sich aber die Gerüchte verdichteten, daß es die Markgräflichen auf einen Einfall in Mögeldorf abgesehen hätten, löste man dort die Ortswehr ab und schickte ein Fähnlein Söldner hinaus.

Am 16. Oktober 1627 befahl der Rat, von den Bewohnern Mögeldorfs, Laufamholz, Zerzabelshof, Schwaig und Malmsbach 87 fl beizutreiben, um Nürnberger Bürgern die vom Feinde abgenommenen Vorspannpferde zu ersetzen.

Die Einquartierungen und die Spanndienste für die Bewohner wurden vom Jahre 1627 ab eine ständige Einrichtung. Auch die Contributionen vermehrten sich immer mehr. Im Juli 1628 z. B. mußte Mögeldorf wöchentlich 8 fl bezahlen, doch blieb der Ort trotz alledem bis 1631 vor einschneidenden Kriegshandlungen verschont.

In diesem Jahre aber zog sich das Unwetter auch über Mögeldorf zusammen. - Die Kaiserlichen sind da!

Wir berichten nach Pfarrer Math. Stephanie von Mögeldorf, der den ganzen Krieg über treu und brav bei seinem Kirchlein ausgehalten hat.

1631, den 23. post Trinit., fielen 6 Batzen in den Almosensäckel, wo sie in dem Kalter liegen blieben, bis die Vorhut des kaiserlichen Volkes die Sakristei und den Kalter erbrach und alles raubte.

Samstag vor Dom. 24. post Trinit. ist die ganze kaiserliche Armee, 30000 Mann stark, um Nürnberg ankommen, haben die Stadt bis auf den 5. Tag heftig blockiert und allhier zu Mögeldorf, Erlenstegen und Laufamholz, da das meiste Volk gelegen, in der Kirchen, darein sie ihre Pferde gestellt, sowohl als auch im Pfarrhof und in den andern Häusern geraubt, geplündert und großen Schaden getan.

Mittwoch sind sie in der Nacht ganz plötzlich aufgebrochen und davon gezogen.

Die Schweden kommen!

1632 (19. Juni) Der Schwedenkönig Gustav Adolf traf mit etwa 20000 Mann aus Altbayern kommend in Nürnberg ein, begrüßte den Rat anlässlich eines Mittagmahles auf dem Thumenberg und hielt mit den Ratsherren eine Besprechung ab.

1632 (27. Juli) Dieser Tag war Fest-Bet- und Bußtag, den man im schwedischen Lager vor der Stadt und in der Stadt gehalten hat.

Die Kaiserlichen unter Wallenstein, verschanzt um die Alte Veste, und die Schweden unter Gustav Adolf, im Feldlager südlich Nürnberg, lagen sich 9 Wochen lang belauernd und untätig gegenüber. Unsere Gegend wurde von Freund und Feind infolge der beständigen Fouragierungen auf das schrecklichste gepeinigt und ausgelesen. Trotzdem stellte sich bald in beiden Lagern Mangel und Not ein und als in der sommerlichen Hitze auch eine pestartige Seuche auszubrechen drohte, entschloß sich Gustav Adolf, der Untätigkeit ein Ende zu machen. Er griff Wallenstein an und es entspann sich an den Höhen der Alten Veste ein mörderischer Kampf, der aber Wallenstein nicht zum Weichen brachte. Der Schwede entschloß sich daher abzuziehen, und Wallenstein tat das gleiche.

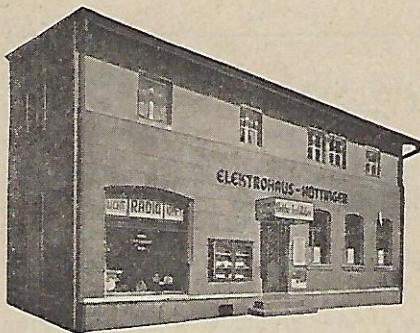
Freilich war damit der Krieg für Mögeldorf nicht beendet.

1633 (10. Juli) Kaiserliche Truppen sind in Mögeldorf eingefallen, haben den Ort erneut geplündert und die Bewohner, soweit sie sich nicht nach Nürnberg oder in den Reichswald retten konnten, schwer gepeinigt oder ermordet.

Am 26. November desselben Jahres brachten die Mögeldorfer beim Rat die Befürchtung vor, daß sie von der rothenbergischen Besatzung über die Brücke bei Pürkles und die dortige Furt einen Überfall zu gewärtigen hätten. Der Rat empfahl, die Brücke abzuwerfen.

Am 12. Dezember übergaben die Mögeldorfer eine Supplikation an den Rat, ihre abgeworfenen Brücken wieder aufbauen zu dürfen, da die Ortschaften, so über dem Wasser gelegen, am Besuch des Gottesdienstes behindert werden. Sie wollten, um gegen Überfälle von Forchheim und vom Rothenberg her sicher zu sein, auf ihre Kosten Schlagbrücken errichten und bis zur Wiedererstattung der Kosten von jedem fremden Fußgänger, so sich dieser Brücke zu bedienen begehrt einen, und von einem Wagen zwei oder drei Pfennige zu nehmen.

Der Rat teilte mit, daß der Brückenbau auf ihre und der eingepfarrten Gemeinden Kosten genehmigt, das Begehren aber wegen des Zolls abgelehnt sei.



Elektrohaus Hüttinger

Elektro-Installationsgeschäft
Mögeldorfer Hauptstr. 51 - Ruf 571337

- Radio-Reparaturen
- Elektro-Bedarfsartikel
- Lampen und Lüster
- Radiogeräte
- Haushaltgeräte
- Auto- und Motorradbatterien
- Auch auf bequeme Teilzahlung!**

1634. Auf die Bedrohung des Kommandanten zu Forchheim, daß er auch ohne Brücke über Fürth und Schweinau den Weg nach Mögeldorf finden werde, baten die geängstigten Mögeldorfer, ihnen eine Anzahl Soldaten zuzulegen. Der Rat setzte die Beratung hierüber auf den 11. Januar 1634 an. Aber schon in der Nacht zum Sonntag nach Neujahr wurde Alarm geschlagen. 60 - 80 kaiserliche Dragoner von Forchheim erschienen eine Stunde vor Mitternacht am Mögeldorfer Schlagbaum. Die Schildwache der Ortswehr wurde niedergeschossen, der zur Hilfe eilende Feldwibel der Ortswehr niedergemacht.

Der Alarm brachte auch 16 schottische Soldaten, die als Quartiermacher in Mögeldorf nächtigten, auf die Beine und sie, im Verein mit der Ortswehr waren es, die die Kaiserlichen wieder aus dem Dorf schlugen, wobei 15 Mann zum Teil in der Egnitz umkamen und 4 gefangen genommen wurden.

Die Verluste der Schotten betragen 2 Mann, die der Mögeldorfer Ortswehr 2 Tote und 4 „Gequetschte“.

Am 2. Pfingstfeiertag 1634 hat das Sattlersche Regiment die Kirche und den Ort geplündert. Acht Tage darnach haben wieder die Kaiserlichen von Forchheim aus, 4000 Mann stark zu Pferd und zu Fuß, einen Überfall gemacht und den Pfarrer größtenteils seines Vermögens beraubt.

1635 lag das Land und das Gotteshaus wüste, und wegen des beständigen Streifens und Überfallens von Forchheim und dem Rothenberg her war niemand seines Lebens sicher. Im Sommer dieses Jahres kamen fünf- bis sechstausend Polen ins Land und schlugen ihr Hauptquartier in Mögeldorf auf und verursachten viel Elend und Not. Das Volk war geflohen.

1636-1637 litt der Ort unter Einquartierungen der Reiterei Piccolomini und der Regimenter Buttler, Gallstein, Harras, Götz, Forgatsch und andere.

1639 lagen wieder die Truppen des Piccolomini bei 2 Monaten in Mögeldorf. Die Truppen hausten übel, die Leute waren geflohen, die Kirche gesperrt.

Am heiligen Christtag 1639 bald nach Verrichtung des Gottesdienstes sind Fouriere vom baierischen Kriegsvolk ins Dorf gekommen, daher die Mittags- und am anderen Tage die Christtagsgottesdienste verhindert wurden.

Am 2. Adventssonntag bis zum Obersten (Heilige Dreikönige) 1641, da das Piccolominische und andere Völker im Dorf und Land logierte, sind die Leute in der Flucht gelegen und ist kein Gottesdienst gehalten worden.

1643 vom 2. Advent an waren die Leute wieder geflohen wegen der Hatzfeldischen Völker, die in Mögeldorf hausten.

Schluß folgt

Als neue Mitglieder begrüßen wir:

Heinz Langner

Metzgermeister

Laufamholzstraße 39

Rudolf Langner

Gastwirt

Schmausenbuckstraße 14

Wichtige Mitteilung!

Verkehrsplanungen im Raume Mögeldorf

Wir erleben es täglich, welche Schwierigkeiten die schnell wachsende Zunahme der Motorisierung des Verkehrs in den Straßen unserer Stadt zur Folge hat: Verkehrsstörungen, Straßensperren, Parkverbote, Unglücksfälle am laufenden Band. Die Bewältigung dieser Entwicklung ist zu einer öffentlichen Aufgabe ersten Ranges geworden.

Im Programm der Stadt Nürnberg für Außenumbauten 1960 findet sich die Vorbereitung der Mögeldorfer Hauptstraße zwischen Kinkel- und Flußstraße. Die ersten Arbeiten hierfür sind nunmehr angelaufen.

Nunmehr wurde aber auch in Nürnberg erstmals begonnen, durch den Bau neuer Verkehrsstraßen der zunehmenden Motorisierung gerecht zu werden. Auch im Raum Mögeldorf rückt die Zeit für die Durchführung neuer Verkehrsstraßen von besonderer Bedeutung näher und die Diskussion unter den Beteiligten und Betroffenen ist bereits lebhaft im Gange.

Herr Stadtrat Bibel hat nun angeregt, einer Aussprache über diese tiefgreifenden und entscheidenden Fragen in unserem Verein Raum zu geben. Für die Entscheidung im Stadtrat ist es wesentlich, die Meinungen und Ansichten der Bürger dieses Stadtteils zu kennen und zu würdigen.

Wir veranstalten daher einen

AUSSPRACHEABEND

am Freitag, 12. Februar 1960, 20 Uhr
im Saale der Tiergartengaststätte, Schmausenbuck

Bericht über die Verkehrsplanungen im Raume Mögeldorf

Es spricht der Baureferent der Stadt Nürnberg

Herr Stadtrat Schmeißner.

Die Wahl des Saales auf dem Schmausenbuck mußte so getroffen werden, da in Mögeldorf leider kein geeignetes, größeres Lokal zur Verfügung steht. Bei der Bedeutung der behandelten Frage darf aber wohl mit einer sehr zahlreichen Beteiligung gerechnet werden.